



EIN KINDERHANDGROSSES
LOCH IM BLECHDACH...
SZENEN ÜBER
PRÄKONZEPTIONELLE TRÄUME UND
EINE WEIHNACHT IN DER FAVELA

Vorwort

Auch in diesem Jahr wird eine Weihnachtsfeier den Unterricht der Oberstufe beschliessen. Dieses Mal wird sie von den Schülerinnen und Schülern der 9. und der 12. Klasse gestaltet.

Im Mittelpunkt der Szenen steht das kindliche Leben in seinem Zauber und seiner Verletzbarkeit. Die neuen medizinisch technischen Möglichkeiten werden in Erinnerung gerufen und mit ihnen die Gefahr der materialistischen Verengung des Menschenbildes.* Wie ein Gegengewicht erscheint das seit vielen Jahren zunehmend auftretende Phänomen präkonzeptioneller Träume.** Diese frühesten Botschaften unserer Kinder stärken ein ahnendes Bewusstsein von der Präexistenz der menschlichen Seele und geben den Blick frei für die Möglichkeit eines eigenen, individuellen Lebensentwurfes.

Wenn Sie selbst solche Träume erinnern, möchte ich Sie bitten, mit einem kleinen Bericht die am Ende der Schrift erwähnte Studie zu unterstützen.

Christian Breme

Weihnachten 2011

* Siehe den Aufsatz im Anhang, der im Goetheanum 27 u. 28/29 2011 abgedruckt war.

** Bauer, Hoffmeister, Görg: *Gespräche mit Ungeborenen*, Urachhaus

Ein kinderhandgrosses Loch im Blechdach

Begegnungen am Tor der Geburt

Rebecca, sitzt schweigend vor einem Blatt und malt. Neben ihr an die Wand gelehnt ihre Freundin Lea in ein Buch vertieft. Nach einer Weile:

Rebecca: Du

Lea: Ja

Rebecca: Sag mal, glaubst du an ein Leben nach dem Tod?

Lea: Ja warum fragst du?

Rebecca: Und an ein Leben vor der Geburt?

Lea: Du meinst im Mutterleib?

Rebecca: Nein, ich meine davor.

Lea: (nach einer Pause) Komische Frage!

Rebecca: Weisst du, ich habe gelesen, dass bei einigen Stämmen in Afrika der Geburtstag nicht am Jahrestag der Geburt gefeiert wird, sondern jeweils an dem Tag, an dem die Mutter zum ersten Mal der Seele des Kindes begegnet ist.

Lea: Hm

Rebecca: Sie berichten, dass sie eine Melodie im Schatten eines Baumes gehört haben ausserhalb des Dorfes. Oder sie hörten einen Namen im Gluckern eines Baches.

Oder sie träumten von dem Kind noch bevor das Kind gezeugt war...

Lea: Klingt ziemlich romantisch -

Bei uns hört sich das etwas nüchterner an.

Szenenwechsel

Professor Schneider im weissen Kittel tritt vor das Publikum und weist auf das Lichtbild einer künstlichen Befruchtung:

Schneider: Dies ist die gigantische Vergrösserung einer weiblichen Eizelle, in die gerade ein männlicher Zellkern injiziert wird. Aus diesem Anfang entsteht innerhalb weniger Tage ein erster Zellhaufen, durch Wachstum und Differenzierung werden StoffwechsellLeistungen hervorgebracht. Nach der Einnistung entfalten sich Organe, ...schliesslich erwachen die Sinne, Bewusstsein entsteht. Jetzt kann man von einem richtigen Menschen sprechen...

Zwei Nachrichtensprecher lesen, vor einem Notenpult stehend, die Meldungen zu Politik und Wissenschaft:

- Sprecher I: Nach einer monatelangen öffentlichen Diskussion hat sich der deutsche Bundestag am 7. Juli 2011 für eine Zulassung der Präimplantationsdiagnostik (PID) entschieden.
Worum handelt es sich bei der PID? Es ist ein Verfahren, bei dem künstlich im Labor befruchtete Embryonen auf verschiedene Erbkrankheiten und Down Syndrom hin untersucht werden, mit dem Ziel, einen gesunden Keim auszuwählen und einzupflanzen.
- Sprecher II: Entscheidungen für ein behindertes Kind sind schwerer geworden. Indiz dafür ist der signifikante Rückgang von Kindern mit Down Syndrom, den man sich nur durch Abtreibung erklären kann.

Pause

- Rebecca: Du
Lea: Ja
Rebecca: Ich habe neulich eine merkwürdige Anzeige gelesen: Da ging es um eine wissenschaftliche Studie. „Hat sich Ihr Kind vor der Schwangerschaft in Träumen angekündigt“, fragten sie. Und in der nächsten Ausgabe wurden schon die ersten Träume veröffentlicht.

Musik

1. Traum

Nach Krieg und Vertreibung hatte ich während meines Studiums 1937 einen lebhaften Traum; er ging so:

Ich lief auf einer Strasse in der Stadt und sah eine aufgeregte Menschenmenge um etwas herumstehen. Neugierig ging ich näher und fragte jemanden: „Was ist denn hier los?“ „Es sind zwei Kinder vom Himmel gefallen!“ Ich drängte mich durch die Menge und sah tatsächlich zwei weinende Säuglinge auf der Strasse liegen. Neben mir sagte eine Stimme: „Wem gehören die denn bloss?“ Da rissen die beiden Vom-Himmel-Gefallenen ihre Münder auf und schrieten meinen Namen:

Der Traum erheiterte mich, machte mich aber auch verlegen, denn es gab niemanden, der als Vater denkbar war. Nach meiner Heirat 1950 wurden uns 1952 und 56 zwei Söhne geboren. Der Name des Jüngeren wurde mir als Traumbild gezeigt: ein riesiger Christophorus mit dem Jesuskind auf der Schulter. Also nannten wir das Kind Christof.

2. Traum

Es war Sommer und viele Kinder waren zum Geburtstag meines sechsjährigen Sohnes eingeladen. Es sollte natürlich auch ein Erinnerungsfoto gemacht werden. Als alle Kinder auf einer Treppe schön geordnet waren, stellte ich das Stativ mit der Kamera auf und guckte durch den Sucher um zu sehen, ob auch alle Kinder erfasst waren. Da sah ich plötzlich mitten in der Kindergruppe ein völlig unbekanntes kleines Kind sitzen. Voller Überraschung kontrollierte ich die Kindergruppe in natura, da sass niemand Fremdes dazwischen. Schaute ich durch den Apparat, war das fremde Kind, das sich sichtlich freute, wieder da. Ich traute meinen Augen nicht, schaute noch einmal genau hin, da war es verschwunden. Auch auf dem Foto war es dann nicht zu sehen. Seltsam. Kurze Zeit später wurde ich schwanger. Hat sich auf diese Weise unser drittes Kind, ein Mädchen, bei uns angemeldet?

3. Traum

Ich stehe in einer weiten Landschaft im Abendlicht. Meine Füße sind schwer und stecken in der Erde. Da beginnen kleine Lichtpunkte um mich herumzutänzen. Sie bekommen eine Haut, sie fangen an mich zu berühren, am Kopf, an den Händen, am Rücken, am Bauch, überall. Kleine Bublinki, oder sind es Lichtmücken? Ich bin ganz aufgeregt und aus dem Häuschen - was ist denn das? - und ich bin so glücklich. Wenn ich summe, fliegen die Lichtbläschen immer schneller zu mir. Ich summe und summe. Es ist schön. Kurz darauf wurde ich schwanger.

Etwas später treffe ich Chanah Marina im Traum:

Ich gehe in Rumänien der Dorfstrasse entlang. Chanah wartet an einem Gartentörchen auf mich. Sie streckt mir ihr Gesicht und ihre Ärmchen entgegen. Sie hat kleine Stiefelchen und

ein Paillettenröckchen. Sie ist so glücklich. Ich frage sie, ob sie mit mir mitkommen möchte. Ja, sie will. Wir zockeln zusammen weiter.

Da wusste ich, dass ein Mädchen zu mir, zu uns kommt. Ich war 39, sass auf dem Koffer. Ich habe beschlossen, keine Pränataldiagnostik machen zu lassen und mich auf Chanah Marina zu freuen. Jetzt ist sie 2 1/2. Es ist schön mit ihr.

4. Traum

Ich hatte einen Traum. Ich schaute aus dem geöffneten Fenster. Über dem Garten sah ich einen Schwarm von Krähen, darunter einen roten Vogel. Dieser löste sich aus dem Schwarm und flog geradewegs in mein Zimmer. Wenig darauf wurde ich schwanger. Wir nannten unsere Tochter „Warona“. Das ist russisch und heisst auf deutsch: Krähe. (Irkutsk)

5. Traum

Ich stand im Traum in einer flachen Meeresbucht. Erfrischend spülte das Wasser um meine Beine. Plötzlich spürte ich etwas an meiner Wade. Ein Seestern versuchte sich festzusaugen. Es gelang mir nicht, ihn abzustreifen. Kurz darauf wurde ich schwanger.

6. Traum

Ich träumte. Ich stand in einer dunklen Fabrikhalle. Plötzlich entdeckte ich unter dem Dach ein helles Licht. In Neonbuchstaben las ich da oben den Namen „Anna“. Wenig darauf wurde ich schwanger. Der Name begleitete mich in all diesen Monaten. Und so heisst sie auch heute, unsere Tochter.

7. Traum

Mein Sohn war etwa vier oder fünf Monate alt. Ich hatte in einer Nacht einen seltsamen Traum: Ich sah aus dem Fenster und über unseren Garten. Hoch bis zum Himmel sah ich lauter „Flugobjekte“, gross, hell, fast durchsichtig, ähnlich den gefalteten Papierfliegern, die sich die Kinder basteln. Sie schwebten langsam auf und ab und hin und her, im Hintergrund blauer Himmel. Das ging eine ganze Weile so.

Dann kam ein ganz anderes Bild: Ich hatte meinen Sohn an der Hand, er konnte in diesem Traum schon laufen, und wir hatten weisse Kleider an. Wir waren beide sehr schön und glücklich und lächelten, indem wir auf ein Tor zingingen. Nun war dies kein normales gehen, jeder Schritt hob uns vom Boden ab und wie in einem Sprung kamen wir ein ganzes Stück weiter wieder auf den Boden zurück. Alles war aber langsam und leicht. Und der Boden war weiss und weich und das Tor, ein Rundbogen, hellgrau und fast durchsichtig. Wir lachten uns an und schritten durch das Tor. Dahinter war auch alles weiss und von beiden Seiten grüssten uns glücklich lächelnde Leute, Menschen, Wesen? Ja, alle weiss gekleidet und ebenfalls sehr schön. Sie bildeten eine Gasse, und wir grüssten zurück, und gingen Hand in Hand weiter, und alles war licht.

Ganz weit in der Ferne sass in der Mitte der Gasse eine kleine Gestalt, die war auch weiss gekleidet, hatte entweder goldene Haare oder eine goldene Krone auf dem Kopf. Man konnte sie kaum erkennen, so weit weg war sie. Diese kleine Gestalt war unser Jules, und wir schritten weiter auf sie zu, wurden von beiden Seiten lächelnd begrüsst und grüssten lächelnd zurück – und alles war weiss und hell und licht. Etwa einen Monat später wurde ich schwanger.

8. Traum

Ich träumte einige Zeit bevor ich schwanger wurde: In meinen Armen lag ein ganz kleines Kind, das mich anlächelte und aus seinen Augen anstrahlte, wie es nur ganz kleine Kinder können. Es war ganz und gar etwas Himmlisches, und ich wurde von einem solchen Glücksgefühl durchströmt, wie ich es noch nie erlebt hatte. Auch ging von mir eine starke Liebe zu diesem Kind aus, und ich wusste, dass es meines war.

Musik: Es ist ein Ros entsprungen

Sprechchor Wir hören die Botschaft
die Botschaft vom Stern
vom Kind in der Krippe
Doch klingt sie uns fern!

Wir sind die Kinder der altgewordenen Erde,
denen man schon die Wimpern beschnitten hat
bevor wir das Licht erblickten!

Wir sind die immer Fragenden
die nicht glauben wollen,
sondern denken,
die nicht träumen wollen,
sondern schauen!

Einzel Sprecher Wo sind Weihrauch und Myrrhen
im Bündel der unzähligen,
die ihre Heimat verlieren?

Wo ist Stern,
ist Kind und König,
Geburt in der Nacht
und Engelsgesang
auf der Flucht?

Wer sah den Staub des Kometen
glühend
hinter den Wolken
am grauen Morgen?

Chor Wer im Licht steht,
 sieht den Stern nicht!
 Wer unverwundet bleibt,
 kommt ohne Gabe zum Ort des Wunders.

Einzel Sprecher Steht einer und bereitet ein Lager
 für seine Frau und das Kind
 in der letzten Hütte
 am Rand der Favela.

Tief schlafen die Menschen.
„Wer schläft“, sagen die Mütter,
„spürt den Hunger nicht.“
Ein Hund bellt,
zerrt an der Kette.
Hat nur er
das Zeichen am Himmel gesehen?

Und der Mann bereitet das Lager.
Doch das einzige, was er gefunden,
ist ein Karton, den er öffnet und ausbreitet
wie ein Kreuz - auf die nackte Erde.
Es schaut der Mann,
bevor er hinausgeht
zu dem Kreuz auf der Erde.
Dann schiebt er den Vorhang beiseite und tritt hinaus.
„So hell ist die Nacht“,
denkt der Mann.

Licht fällt auch in die Hütte - jetzt,
nicht durch die Türe,
die der Vorhang verschlossen hat
oder das Fenster,
das mit Lumpen verhängt ist,
sondern durch das Dach.
Durch ein kinderhandgrosses Loch im Blechdach,
durch das bei Tag die Sonne
und bei Regen das Wasser rinnt.

Und die Frau ist jung.
Kauernd im Winkel der niederen Hütte.
Sieht den silbernen Kreis auf der Erde
in der Mitte der Hütte.
Darüber das Zelt von Licht
hereingewoben durch die Öffnung im Dach. –

Und die Frau erhebt sich,
hält eine Hand in das Licht,
schaut und lauscht ...

Musik – Geigen

Dann beugt sie sich nieder zur Erde...

(Mit den Händen zieht sie das Licht, einen Kreis aus Silberfolie, der am Boden lag , zusammen und formt mit ruhigen Griffen den Körper eines kleinen Kindes.* Begleitet von Streichern)

In ihr Leibtuch hüllt sie das Kind,
legt sich nieder mit dem Bündel
auf das Lager ...
Und ein Stern steht hell
über der Hütte in dieser Nacht.

Ein Hund bellt,
zerrt an der Kette.
Hat nur er
das Zeichen am Himmel gesehen?

Sprechchor Wer im Licht steht,
 sieht den Stern nicht!
 Wer unverwundet bleibt,
 kommt ohne Gabe zum Ort des Wunders.

Christian Breme

Weihnachten 2011

* Dieser Vorgang folgt den Handgriffen, mit denen der Bildhauer Jochen Breme in Seminaren und künstlerischen Aktionen die Einstülpungen der Embryonalentwicklung in Aluminiumfolie anschaulich macht.

Ein Brennpunkt der Verantwortung:

Das Ringen um die Zulassung der Präimplantationsdiagnostik (PID)

Rückkehr der Moral in die Politik: Während in über 100 deutschen Städten Menschen gegen eine menschlich nicht zu verantwortende Nutzung der Kernenergie auf die Strasse gehen, berät der deutsche Bundestag mit einem selten dagewesenen moralischen Engagement der Redner die Verantwortbarkeit von selektierenden Eingriffen in das menschliche Keimgeschehen. Es scheint ein Augenblick zu sein, wo auf Grenzlinien unseres naturwissenschaftlich geprägten Lebens ein neues Bewusstsein erwacht.

Die vehemente Diskussion um die Zulassung, die Gefahren und Möglichkeiten der Präimplantationsdiagnostik (PID), war ausgelöst worden durch die Selbstanzeige eines Gynäkologen, der mit Hilfe des in Deutschland noch nicht erlaubten Verfahrens drei von Erbdefekten belastete Familien zur Geburt eines gesunden Kindes verholfen hatte. Der Mediziner wurde in letzter Instanz freigesprochen. Um den Handlungsraum für Ärzte und Wissenschaftler zu klären, muss es eine Novelle des Embryonenschutzgesetzes geben. Sie soll im Sommer verabschiedet werden. Die Grenze zwischen Befürwortern und Gegnern der PID geht bislang quer durch alle Parteien. Das Besondere der vorbereitenden parlamentarischen Beratung ist, dass die Abgeordneten nicht als Parteimitglieder ihre Stimme erheben. Sie sprechen aus individuellem Ringen um Erkenntnis, und es scheint ihnen wichtig, dieses auszusprechen.

Worum handelt es sich bei der PID? Es ist ein Verfahren, bei dem künstlich im Labor befruchtete Embryonen auf verschiedene Erbkrankheiten und Down Syndrom hin untersucht werden, mit dem Ziel, einen gesunden Keim auszuwählen und einzupflanzen.

Befürworter der PID möchten erblich belasteten Paaren das Drama eines möglichen Schwangerschaftsabbruchs oder das Leben an der Seite eines kranken oder heilpädagogischen Kindes ersparen.

Einige Gegner lehnen die Präimplantationsdiagnostik ab, weil diese bei der Selektion immer auch „menschliches Leben, das Würde und Lebensrecht besitzt, verwirft“. (Gemeint sind die überzähligen, im Schälchen gezeugten Embryonen, die nicht zur Einpflanzung gelangen.) Andere möchten verhindern, „dass Menschen genötigt werden, zwischen lebenswertem und lebensunwertem Leben zu unterscheiden“; wieder andere fürchten einen „Dammbruch“, der unzähligen Egoisten den Weg öffnet, so der „Auswahl passender, männlicher oder weiblicher Embryonen“; einzelne warnen vor dem „Rechtfertigungsdruck, den Eltern mit behinderten Kindern spüren werden“; viele weisen auf die nicht zu stillende „Begehrlichkeit der Forschung“ hin.

Das merkwürdige an dieser moralisch ausserordentlich wachen Diskussion ist, dass sie – soweit ich sie verfolgen konnte - eine Grenze hat, da, wo man die Vorgeburtlichkeit der menschlichen Seele und die karmische Dimension von Krankheit und Behinderung in die Überlegungen einbeziehen könnte und aus anthroposophischer Sicht müsste. Es scheint, dass die wachsende Zahl von Menschen, die heute in Europa von Karma und Reinkarnation überzeugt sind, noch keine Stimme in Parlamenten oder Ethikkommissionen haben. So wird in dem vermutlich bald vergrösserten gesetzlichen Freiraum die moralische Entscheidung von jedem Menschen selbst gefordert werden.

Ich denke dabei an den eindrücklichen Besuch eines Elternpaares in einer benachbarten heilpädagogischen Schule. Die Frau war schwanger mit einem Kind, bei dem das Down Syndrom

diagnostiziert worden war. Zusammen beobachteten die Eltern eine Weile die Kinder im Unterricht, beim Spiel in der Pause. Nach dem Besuch entschieden sie sich, ihr eigenes Kind auszutragen.

Solche positiven Entscheidungen *für* ein behindertes Kind sind in den vergangenen Jahren schwerer geworden. Indiz dafür ist der signifikante Rückgang der Down Syndrom Kinder, den man sich nur durch Abtreibungen erklären kann.* Den ahnungshaften Empfindungen von schicksalhaften Beziehungen tritt ein immer grösser werdender gesellschaftlicher Druck entgegen, der auf die Planung und die gezielte Manipulierung des menschlichen Lebens zielt.

Wir sehen, wie das Wahrbild des Lebensanfangs und das Wahrbild des Lebensendes in gleicher Weise von der materialistischen Gesinnung verschleiert und verzerrt werden. In beiden Grenzgebieten stehen nicht nur die Gesetzgeber, es steht der einzelne Mensch vor Entscheidungen von existenzieller Tragweite. Im Brennpunkt der moralischen Verantwortung steht die Erkenntnisfrage: „Wer bist du Mensch?“

Was muss geschehen, dass wir diesen Entscheidungen erkenntnismässig gewachsen sind? Mit grosser Dankbarkeit haben wir darum in der Schweiz die Initiative für ein menschenwürdiges Sterben wahrgenommen, die mit Informationen, Beratungen, Hilfsangeboten den Blick über die Grenze hinaus weitet. Es ist zu fragen, ob wir in Bezug auf die Erkenntnis und die Begleitung des Lebensanfangs nicht in gleicher Weise zu Initiativen gefordert sind?

Christian Breme

Studie zum Phänomen präkonzeptioneller Träume

Die populärwissenschaftliche Verbreitung von Grundlagen, technischen Fortschritten und Erfolgen der neueren medizinischen Forschung in den Medien bleibt nicht ohne Folgen für das Welt- und Menschenbild. Nie hätte man vor 30 Jahren eine künstliche Befruchtung für möglich gehalten. Nie eine schadlose Manipulation an frühen Keimstadien. Wir können feststellen: Es braucht eine grosse Anstrengung, diese ständig neuen Wirklichkeiten in das eigene Lebensbild zu integrieren. Solche gewaltigen Umbrüche berühren die heranwachsende Generation in vollkommen anderer Weise. Jugendliche wachsen *mit* diesen Techniken so auf, wie wir älteren mit der Natur aufgewachsen sind. Hochleistungstechniken haben für heutige Jugendliche nichts Revolutionäres, sie haben bei aller Faszination etwas Selbstverständliches. Bei der Beurteilung dieser Errungenschaften fällt durchaus ins Gewicht, dass die alte religiöse und philosophische Bildung, die es ihr (der Jugend) erlauben würde, die erwähnten naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse in ein Gesamtbild des Menschseins einzuordnen und zu bewerten, an den Schulen nur noch in einer grössten Verdünnung anzutreffen ist. So müssen andere Urteilsquellen gefunden werden.

Versuchen wir uns die geschilderten Umstände an einem konkreten Beispiel zu verdeutlichen: Wir erinnern uns an Aufnahmen einer künstlichen Befruchtung, die seit Jahren in Magazinen abgedruckt oder im Fernsehen, wie jetzt wieder bei der Diskussionen um die Zulassung der Präimplantationsdiagnostik gezeigt werden. Es sind gigantische Vergrösserung einer weiblichen Eizelle, in die gerade ein männlicher Zellkern injiziert wird. Dieses Bild hat in seiner Tiefenschärfe und seinem klar überschaubaren Versuchsaufbau etwas Unumstössliches, ja Zwingendes. Jeder, der seinen Augen traut, muss sagen: „Jetzt beginnt es, jetzt beginnt neues Leben“, und er wird weiter schliessen, wenn er sich in biologische Vorgänge eingedacht hat: „Aus diesem Anfang entsteht ein erster Zellhaufen, durch Wachstum und Differenzierung entfalten sich Organe, werden

Stoffwechsellieferungen hervorgebracht. Schliesslich erwachen die Sinne, Bewusstsein entsteht.“ Es gibt keine Möglichkeit, mit dem Blick auf diese Abbildung die Vorgeburtlichkeit der menschlichen Seele ins Gespräch zu bringen, so scheint es. Was bedeutet das kulturgeschichtlich? An die Stelle des Glaubens an eine himmlische Herkunft ist endgültig das Dogma der auf die Sinne und den Verstand gestützten Wissenschaftlichkeit getreten, ein Dogma, das unerschütterlicher ist. Der Schritt zur genetischen Definition der menschlichen Individualität vollzieht sich fast zwangsläufig; die menschliche Individualität ist das Ergebnis des Austauschs genetischer Informationen der elterlichen Keimzellen. An diesem frühesten Punkt der Entwicklung des Menschen wird heute im Labor der letzte Beweis für den Materialismus erbracht, so scheint es. Ein Beweis, der sich in den Erfolgen der angewandten Genetik weiter bestätigen wird.

Die besorgte Frage taucht auf: Wird es noch Eltern in der Zukunft geben, die von der Präexistenz, der Ungeborenheit in einem himmlischen Garten, auf der Sternenwiese erzählen? Werden die Kindergärtnerinnen noch ihre Geburtstagsgeschichte erzählen können, bei der der Weg des Geburtstagskindes auf die Erde geschildert wird.

Schon heute ist bei Jugendlichen die Grundstimmung üblich: „Ich bin ein Mix aus den Erbinformationen meiner Eltern.“ Meine Erfahrung als Oberstufenlehrer ist: Es braucht eine energische, aufrüttelnde Botschaft um dieses Dogma der Sinneswahrnehmung, mit der die materialistische Wissenschaft unser Bewusstsein durchsetzt hat, zu erschüttern. Wie kann man bei voller Kenntnisnahme der naturwissenschaftlichen Tatsachen doch den Anschluss an die *eigene* geistige Vergangenheit finden?

Wir stellen fest, dass im Bewusstsein und im Sprachgebrauch die Unterscheidung von *Empfängnis* und *Zeugung* fast ganz verloren gegangen ist. In der Gegenwartskultur sind diese beiden Begriffe in eins gefallen. Man spricht von der Zeugung und der Empfängnisverhütung. Naturvölker haben an dieser Stelle noch völlig andere Wahrnehmungen und Begriffe. Sie gehen immer von der Präexistenz der menschlichen Seele aus. Sie schildern eine notwendige Begegnung mit der Kindesseele *vor der Zeugung*: Am Ufer eines Sees, im Gluckern eines Baches (Aborigines), im Schatten eines grossen Baumes, im Wahrnehmen einer inneren Melodie (Ostafrika), in Träumen der Mutter oder des Vaters (Indianerstämme Nordamerikas) kündeten sich Seelen an. Die auf so unterschiedliche Art „empfangene“ Seele verbindet sich dann im Vorgang der Zeugung mit den Erbströmen der Eltern. Das entspricht jahrtausendealter Erfahrung dieser Völker.

Doch auch bei uns, in unserem Kulturkreis erleben Frauen im Traum vielfach das Nahen einer Kindesseele. Geschildert wurden mir Träume mit Lichterscheinungen, Klängen, Namensnennungen, oft mit einer Physiognomie oder einem lebendigen Bild des zukünftigen Menschen.

Drei Beispiele seien genannt:

Ich hatte einen Traum. Ich schaute aus dem geöffneten Fenster. Über dem Garten ein Schwarm von Krähen, darunter ein roter Vogel. Dieser flog gerade in mein Zimmer. Wenige Tage darauf wurde ich schwanger. Wir nannten unsere Tochter „Warona“. Das ist russisch und heisst auf deutsch: Krähe.

(Irkutsk)

Ich stand im Traum in einer flachen Meeresbucht. Plötzlich spürte ich etwas an meiner Wade. Ein Seestern versuchte sich festzusaugen. Es gelang mir nicht, ihn abzustreifen. Kurz darauf wurde ich schwanger. (Freiburg)

*Ich träumte. Ich stand in einer dunklen Fabrikhalle. Plötzlich entdeckte ich unter dem Dach ein helles Licht. In Neonbuchstaben las ich „Anna“. Wenig darauf wurde ich schwanger.
(Zürich)*

Solche Ankündigungen der Kindesseele in Träumen vor(nicht während) der Schwangerschaft haben die bemerkenswerte Kraft, das verengte Bild des Lebensanfangs aufzubrechen, zu erweitern. Wir möchten dieses Phänomen präkonzeptioneller Träume in einer Studie untersuchen, um die Ergebnisse vor allem im Bereich der Pädagogik fruchtbar zu machen. Es steht die Studie im Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Inhalte und Methoden für das Fach „Beziehungskunde“ an Rudolf Steiner Schulen.

Ein sensibelster Punkt in der Beziehungskundefrage ist der konkretere Aufklärungsschritt in der Zeit um das 9. Lebensjahr.

In Aufklärungsgesprächen mit den eigenen Kindern sollten die leiblichen Bedingungen der Menschwerdung dem fragenden Kind begreifbar werden ohne dabei das Bild der geistigen Herkunft der Individualität, wie man sie im ersten Jahrsiebt in der Regel geschildert hat, über Bord zu werfen. Dies geschieht heute aber flächendeckend. Wir müssen davon ausgehen, dass das Selbstverständnis der Individualität geschwächt wird, wenn man das eigene Wesen lediglich als Produkt der Kreuzung der Gene beschreibt. Zudem wird das ahnende Verständnis der inneren Suchgebärde bei der Frage der Lebensgestaltung und der Gestaltung von Beziehungen erschwert.

So bitten wir sie herzlich um ihre Mithilfe bei der Studie. Es könnte eine kleine hilfreiche Broschüre entstehen, die man den Eltern mitgeben könnte.

Christian Breme

Studie zum Phänomen präkonzeptioneller Träume. *Hat sich Ihr Kind vor der Schwangerschaft in Träumen angekündigt?*

Richten Sie ihren kurzen Erfahrungsbericht an folgende Adresse:
Christian Breme, Rudolf Steiner Schule Basel, Jakobsbergerholzweg 54, 4059 Basel
Oder: c.breme@gmx.ch

Grundlagen der Studie sind auf www.ikaros.cc dargestellt. Ergebnisse und Auswertungen sollen anonymisiert publiziert werden.

Susanne und Christian Breme

* Johannes Denger: Plädoyer für das Leben von Kindern mit Down-Syndrom